

Kommunikationsprobleme

Predigt H.A. Willberg Rußheim 29.03.2015

Johannes 12,12-19 - Palmarum

Es ist erstaunlich, dass die Menge es wagt, Jesus als König Israels zu bejubeln. Das war eine extreme Provokation für die Machthaber. Heute würde man Demonstration dazu sagen. Es war eine verbotene Demonstration unter hohem Risiko.

Jesus macht mit bei dieser Demo. Das lateinische „demonstrare“ heißt „zeigen“. Jesus zeigt dadurch, dass er sich den Esel als Reittier wählt, die Bedeutung dieses Einzugs in Jerusalem. Jeder Bibelkenner konnte die Symbolik begreifen. Jesus beanspruchte für sich, tatsächlich der von Sacharja einige Jahrhunderte zuvor angekündigte *Friedenskönig* zu sein.

Die Jünger *konnten* das in diesem Moment nicht verstehen und die Schriftgelehrten, die den Zug misstrauisch und buchstäblich von oben herab beobachteten, wollten es nicht. Auch die Menge verstand es offenbar nicht, sonst wäre sie nicht so leicht gleich darauf einzuschüchtern und umzustimmen gewesen.

Das ist schon eigenartig: Da entsteht spontan eine große Demo und der Kern des Geschehens hat eine tiefe Bedeutung. Aber keiner scheint zu verstehen, worum es sich dabei eigentlich handelt. Außer Jesus selbst. Er ist von einer Menschenmenge umgeben, die ihn enthusiastisch feiert. Sieht das nicht wie wahrer Lobpreis aus? Und doch ist schon dieser Ritt hinauf nach Jerusalem Passionsweg für ihn. Der Esel, der ihn trägt, ist ihm in seiner Einfalt und Geduld wohl näher und lieber als die Gemeinschaft seiner Fans, die sich vor lauter Begeisterung sogar die Kleider vom Leib reißen, um ihm den Weg zu bereiten. Es verbindet ihn nicht allzu viel mit ihnen.

Er erlebt keine *Communio* mit ihnen. *Communio* ist lateinisch und heißt Gemeinschaft. Zum Abendmahl sagt man darum auch „Kommunion“. Die Bedeutung des Abendmahls liegt in der Gemeinschaft der Christen mit Jesus und durch ihn miteinander. Das Verb zum Substantiv „*Communio*“ heißt „*communicare*“. Kommunikation ist die Herstellung von *Communio*. Alle diese Menschen um Jesus herum haben eine Kommunikationsproblem. Sie verstehen ihn nicht.

Schauen wir uns an, worin ihre Kommunikationsprobleme bestehen.

1. Das Kommunikationsproblem der Jünger

Die Jünger konnten das Zeichen nicht verstehen, weil ihre Wahrnehmung durch die Fantasien beschlagnahmt war, die sie sich von dem machten, was jetzt kommen würde. Es scheinen Fantasien zwischen nackter Angst und großartiger Heldenhaftigkeit gewesen zu sein. Sehr wahrscheinlich dominierte die Angst. Als das Verhaftungskommando Markus greifen möchte, kann er gerade noch aus dem Kaftan schlüpfen und in panischer Flucht das Weite suchen. Petrus verhält sich zwar scheinbar heldenhaft, als er das Schwert zieht und um Haaresbreite einem der Kriegsknechte den Kopf spaltet, in Wirklichkeit ist sein Verhalten aber höchstgradig unvernünftig. Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn er besser getroffen hätte. Diese heroische Aggression des Petrus war offensichtlich auch nur nach außen gewendete kopflose Panik nach dem Motto „Angriff ist die beste Verteidigung“. Darum konnte danach auch sein forsches und wieder sehr riskantes Vorpreschen bis in den Hof des Hohenpriesters so plötzlich in panische Angst umschlagen.

Jesus hatte versucht, die Jünger auf diese Erfahrungen vorzubereiten, aber sie hörten nicht richtig hin. Zu sehr waren sie von ihren starken Gefühlen beschlagnahmt. Je stärker unsere Gefühle sind, gleich ob sie angenehm sind oder unangenehm, desto stärkere Fantasien sind mit ihnen verbunden, die unser Denken dominieren und die Vernunft gänzlich ausschalten können. „Vernunft“ kommt von „Vernehmen“. Es handelt sich um die Fähigkeit, in einer bestimmten Situation zu vernehmen, wahrzunehmen, was jetzt angemessen ist. Die Jünger vernehmen es nicht und sind darum auch nicht in der Lage, das Zeichen dieses seltsamen königlichen Einzugs auf dem Esel recht zu deuten. Hätten sie Sinn darin gefunden, so hätten sie auch Hoffnung geschöpft.

Auf den Nenner gebracht: Sie waren blockiert durch ihre Sorge. Darin bestand ihr Kommunikationsproblem. Und das ist auch eines der größten Kommunikationsprobleme von uns Christen heute. Wir können Gott nicht mehr hören, wir können nicht mehr wahrnehmen, was wir selbst brauchen, was gut tut in einer Situation, wir handeln blindwütig aggressiv oder panisch, richten schweren Schaden dadurch an, verleugnen unsere Werte, weil die Sorge uns in den Würgegriff genommen hat. Wir sind nur noch auf uns selbst fixiert und weder in der Lage, den andern beizustehen noch uns von ihnen helfen zu lassen.

2. Das Kommunikationsproblem der Schriftgelehrten

Die Mächtigen gelehrten Ratsmitglieder in den Lehrsälen und Besprechungszimmern droben in der Stadt, die den ganzen Weg Jesu von Beginn an schon mit Argwohn verfolgten und jetzt von oben herab durch ihre Feldstecher mit größtem Unbehagen das Treiben der Menge beäugen, sind ebenfalls in höchster Sorge. Theologisch wären sie bestens in der Lage, das Zeichen des Esels angemessen zu deuten. Aber sie wollen es nicht, „weil nicht sein kann, was nicht sein darf.“ Sie haben ihr Urteil schon gefällt. Sie wissen schon Bescheid. Alles neue Fragen wäre ihnen nur gefährliche Verunsicherung.

Wer so vom Vorurteil besessen ist, der findet auch mit tödlicher Sicherheit die Bestätigungen, die er eifrig sucht. Darin besteht das Kommunikationsproblem der Schriftgelehrten.

Das Problem ist dem der Jünger ähnlicher, als man denken möchte. Der Unterschied liegt vor allem darin, dass die Jünger es in Ohnmacht erfahren, die Schriftgelehrten hingegen in Macht. Wenn sich die Sorge mit der Macht vereint, wird sie doktrinär, autoritär und manipulativ. Wenn Mächtige davon ausgehen, die Wahrheit gepachtet zu haben, scheuen sie vor der Lüge nicht zurück. Auch Petrus lügt im Hof des Hohenpriesters, aber er lügt gegen seinen eigenen Willen aus Schwäche, und als ihm bewusst wird, was er getan hat, ist die Reue tief und ehrlich. Der Hohe Rat lügt mit reinem Gewissen. Wenn Pilatus nach dem ungerechten Todesurteil über Jesus die Hände in Unschuld wäscht, so tun das die mächtigen Pharisäer und Schriftgelehrten erst recht. Weil sie sich von vornherein im Besitz von Wahrheit und Gerechtigkeit wähnen, erhält das Böse, das sie tun, den perfiden Schein des Guten.

Ihre Sorge ist sehr einfach, um nicht zu sagen: primitiv. Es ist die Sorge des Hochmuts. Es ist die große Angst, möglicherweise nicht in jeder Hinsicht Recht zu haben und Wichtiges dazulernen zu dürfen. Sie brauchen den Panzer des Vorurteils um ihrer Rechthaberei willen.

Es sind fromme Menschen, die an denselben Gott glauben, den auch Jesus und seine Jünger verehren. Sie verkörpern das, was wir heute ganz allgemein als „Pharisäismus“ zu bezeichnen pflegen. Egal wo er auftritt, zerstört er die Communio, indem er alles wahrhaftige Verstehen und Verständigen verhindert.

3. Das Kommunikationsproblem der Menge

Die Menge versteht das Zeichen nicht, weil sie auf das Sensationelle fixiert ist und nicht auf die Bedeutung. Die wahre Bedeutung irgendeines Zeichens zu begreifen ist ihr zu anstrengend. „Wer Ohren hat, der höre“, sagte Jesus immer wieder, zu seinen Zeichen und seiner Rede davon. Die Menge hat keine Ohren, um zu hören.

„Sensation“ kommt vom lateinischen „sens“: das ist nicht der Sinn, sondern das sind die „Sinne“. Sensation ist das, was die Sinne beeindruckt. Das Sensationelle bringt die Menge in Aufwallung, aber von der Bedeutung, die es hat, vom wahren Sinn, bleibt sie unberührt. Darum ist die Menge sehr empfänglich dafür, sich von allen möglichen Sensationen in Beschlag nehmen zu lassen, sei es gut oder böse, was sich da ereignet. Selbstgerechte Mächtige und begabte Rhetoriker, die nach der Macht verlangen, wissen die wetterwendische Sensationslust der Menge ihren eigenen Interessen entsprechend durch Zuckerbrot und Peitsche zu steuern; zusammengefasst nennt man das Demagogie.

Das Kommunikationsproblem der Menge ist die Oberflächlichkeit. Entweder nimmt sie das Zeichen gar nicht wahr oder sie deutet es sich willkürlich zurecht, denen entsprechend, die am lautesten schreien. Die Menge ist ungeheuer ideologieanfällig. Kein selbstgerechter Machtmensch kann seine kruden Wahrheitsansprüche durchsetzen, wenn ihm nicht eine Menge zur Verfügung steht. Die Menge jubelt dem zu, der sie am besten manipuliert.

Es ist klar, dass Jesus wenig Communion mit einer Welt erfährt, die so kommuniziert wie diese drei Personengruppen. Allerdings berichtet uns das Neue Testament, dass er manchmal mehr Communion mit ziemlich unfremden oder anders frommen Mitmenschen erlebte als mit denen, von denen man eher denken würde, sie seien ihm nah. Deswegen kommunizierte er auch nicht selten mehr mit jenen. Wie ist das wohl für Jesus, wenn er sich selbst beim Abendmahl mit seinen Christen einsam fühlt, weil sie nicht wirklich mit ihm kommunizieren, ihm nicht wirklich zuhören, ihn nicht wirklich verstehen?

Jesus hat uns sehr deutlich gesagt, wie die Communion mit ihm aussieht. Nirgendwo wird es klarer als in seiner Begegnung mit Maria und Martha. Maria pflegt Gemeinschaft mit Jesus. Sie tut ihm den besten Dienst und erweist ihm die größte Ehre, indem sie ihm einfach zuhört statt, wie Marta, schon im Voraus zu wissen, was er denkt und will. „Eins tut not“, bestätigt Jesus. „Maria hat das gute Teil erwählt.“

Auch wenn wir die Bibel in- und auswendig können, heißt das noch lange nicht, dass wir hören, was Jesus heute zu uns sagt. Das hören wir immer nur hier und heute, indem wir ihm hin-hörend zuhören. Dann dämmert uns hier und dort etwas, dann gehen uns ganz allmählich manche Lichter auf.

Wenn wir das gute Teil nicht erwählen, sondern wie Marta der Sorge gehorchen, dann sind wir nicht in der Communion mit Jesus. Darum tut dieses Eine not. Das heißt: Es ist *notwendig*! Und wenn uns die Sorge beherrscht oder wir uns auf den Wellen oberflächlicher Sinnlichkeit dahintreiben lassen, auch wenn sich das noch so geistlich anfühlt, dann ordnet sich unser Kommunikationsverhalten von selbst einer jener drei Strömungen zu. Am schlimmsten ist es, wenn wir in der zweiten Zuflucht suchen: im Pharisäismus. Das geschah und geschieht in der Kirche viel zu oft.

Die Jünger haben das Hören immerhin geübt, wohl noch intensiver nach der Auferstehung Jesu als davor. Jesu Kreuzweg hat ihr eingebildetes Insiderwissen völlig durchkreuzt. Sie kamen ganz ans Ende und verstanden gar nichts mehr. Das war eine gute Startposition für die Hohe Schule des Hörens und Verstehens, der sie sich nun verpflichtet wussten.

Für uns ist Schulbeginn gewöhnlich nach den Sommerferien, für die ersten Jünger war es Pfingsten. Pfingsten gilt gemeinhin als der Geburtstag der Kirche. Das stimmt, wenn wir ihn gleichsetzen mit dem Gründungstag der Hochschule des Hörens und Verstehens. Sollte Pfingsten nur Ersteres gewesen sein, dann hätte es ja durchaus vor allem ein schönes Jubelfest sein dürfen, wie der Palmsonntag damals, wie die Hochzeit zu Kana. Bei solchen Anlässen gilt es bekanntlich als gar nicht so verkehrt, schon beim festlichen Brunch ein wenig voll des süßen Weins zu sein. Das waren sie aber nicht. Ganz im Gegenteil: Eine feuerhelle, glasklare Wahrhaftigkeit überwältigte sie geradezu, eine total ehrliche Communion von ungeahnter Eindringlichkeit, allen einleuchtende Erkenntnis tiefster Verbundenheit, höchste, wahre Empathie und Sympathie, Überwindung aller trennenden Fremdheit. Das war der Schulbeginn. Gottes heiliger Geist selbst ist der Dozent dieser Hochschule des Kommunizierens, die fortan den Namen „Kirche“ tragen sollte.

Der Geburtstag der Kirche ist Gottes definitive Antwort auf die weltweite Sprachverwirrung als Folge des Turmbaus von Babylon mit ihren schrecklichen Folgen für die Menschheit, unter denen sie bis heute so furchtbar leidet. Der Turm zu Babel steht für die Sklaverei der Sorge, für das Misstrauen der Menschen untereinander, das zum unerschöpflichen Steinbruch für die Mauern der Vorurteile zwischen uns wurde. Der Turm zu Babel ist das Zentrum dieser Mauern, Symbol aller Verbunkerung, die Bastion des Misstrauens und der Diktatur der Sorge schlechthin. Zur Einheit wird der Turm errichtet, in immer neuen Anläufen, zur Einheit der Uniformierung, zur Gleichschaltung, zur Ausschaltung alles Verdächtigen, zur Totalität der Kontrolle, zur Abschaltung der Freiheit, gegen die Liebe, gegen das Vertrauen, gegen das Leben selbst.

Pfingsten ist das genaue Gegenstück dazu. Pfingsten hat nichts zu tun mit babylonischer Vereinheitlichung, wie auch immer sie erscheinen mag. Pfingsten ist die Stunde des hohen Lehrers der hohen Schule wahrer Communion durch wahre Communicatio, die Stunde des Geistes der Freiheit.

Hoffen wir, dass bald wieder Pfingsten wird.

Amen